

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



STIMMEN EINER STADT

Monodramen für Frankfurt

Herausgegeben
von Schauspiel Frankfurt
und Literaturhaus Frankfurt am Main e.V.

Mit einem Vorwort
von Marion Tiedtke
und Hauke Hückstädt

FISCHER Taschenbuch



Theater
Dramatische Rundschau
Eine Reihe bei FISCHER Taschenbuch

Stimmen einer Stadt entstand am Schauspiel Frankfurt in
Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Frankfurt am Main e. V.

Die Uraufführungsserie und deren Abdruck wurden ermöglicht durch den
Hauptförderer *Deutsche Bank Stiftung* sowie die *Aventis Foundation*,
FAZIT-STIFTUNG, *Deutsche Vermögensberatung* und die *Adolf und
Luisa Haeuser-Stiftung für Kunst und Kulturpflege*.



MIX

Papier aus verantwortungsvollen Quellen

FSC® C014496

Originalausgabe
Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, Mai 2020

© 2020 Schauspiel Frankfurt, Frankfurt am Main

Für diese Buchausgabe:

© 2020 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Redaktion (Schauspiel Frankfurt): Marion Tiedtke

Umschlaggestaltung: Sanaz HazeghNejad · sanaz.eu
Foto des Bühnenraumes: Felix Grünschloß

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-70091-2

INHALT

7 Vorwort von Marion Tiedtke und Hauke Hückstädt

STIMMEN EINER STADT I–III

- 19 Wilhelm Genazino**
Im Dickicht der Einzelheiten
- 39 Olga Grjasnowa**
Absturz
- 67 Teresa Präauer**
Ein Hund namens Dollar

STIMMEN EINER STADT IV–VI

- 95 Antje Rávik Strubel**
Unvollkommene Umarmung
- 123 Thomas Pletzinger**
Ich verlasse dieses Haus
- 149 Angelika Klüssendorf**
Branka

STIMMEN EINER STADT VII-IX

171 Martin Mosebach

Das Leben ist eine Kunst

193 Lars Brandt

Die Gräten

215 Zsuzsa Bánk

Alles ist groß

247 Uraufführungsdaten am Schauspiel Frankfurt

249 Über die Autorinnen und Autoren

Die monodramatische Serie »Stimmen einer Stadt« wird ermöglicht durch den Hauptförderer

Deutsche Bank Stiftung 

sowie

Aventis foundation



Deutsche
Vermögensberatung
Vermögensaufbau für jeden

 FAZIT-STIFTUNG

 ADOLF UND LUISA
HÄUSSLER-STIFTUNG FÜR
KUNST UND KULTURPFLEGE

Vorwort

VON DEN MENSCHEN DIESER STADT

von Marion Tiedtke und Hauke Hückstädt

Kaum anderswo als in Frankfurt am Main prallen so viele Gegensätze auf so dichtem Raum aufeinander. Welche Leben werden hier gelebt? Welche Held*innen des Alltäglichen bestreiten hier ihr Auskommen? Welche Biographien prägen diese Stadt? Mit dem Beginn der Intendanz von Anselm Weber 2017 am Schauspiel Frankfurt haben wir eine neue dramatische Serie ins Leben gerufen: »Stimmen einer Stadt«. Wir luden neun namhafte Autor*innen ein, Menschen aus Frankfurt zu treffen und das Gehörte und Erlebte poetisch zu überschreiben. Entstanden ist daraus eine Folge von neun Monodramen als eine Art Kaleidoskop dieser Stadt.

Seit dem 19. Jahrhundert ist die wachsende Stadt ein Faszinosum. Sie ist das Zentrum rasanter gesellschaftlicher Entwicklungen. In ihr lagert sich Vergangenheit ab, wuchert Gegenwart, bahnt sich Zukunft an. Ihr Lebenstakt schlägt schnell, ihr Rhythmus schafft Freiheiten. Kein Wunder, dass Metropolen immer wieder Gegenstand der Philosophie, der Soziologie, der Literatur und des Films wurden. Die Stadt kann eine lange kulturgeschichtliche Erzählung vorweisen: Walter Benjamins Flaneur in seinem philosophisch-essayistischen *Passagenwerk* von 1927 erfährt die Anziehung der Stadt Paris in ihren damals neuen Warenauslagen und damit zugleich die Ambivalenz von Verführung und Unverbindlichkeit, die in dieser Konsumwelt liegt. James Joyces *Ulysses* nimmt sich aus wie ein Stadtfüh-

rer Dublins zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in dem er die seelischen Abgründe und Sehnsüchte seiner Bewohner*innen literarisch auslotet. Und nicht zuletzt Rainer Werner Fassbinders Adaption *Berlin Alexanderplatz*, nach dem Roman von Alfred Döblin, beschreibt die Nachtseite eines unerbittlichen Existenzkampfes im Moloch Stadt. Das sind nur drei berühmte Beispiele für eine philosophische, literarische oder filmische Betrachtung der Stadt und ihrer Einwohner*innen.

Bis heute hat dieses Lebensfeld Stadt nichts an Bedeutung eingebüßt – im Gegenteil. Die politischen Gegensätze zur Brexit-Frage in England und die große Wählerschaft des amtierenden US-amerikanischen Präsidenten, aber auch der anwachsende Populismus in Europa zeigen, wie tief die Gräben in den derzeitigen Gesellschaften geworden sind. Und diese Gräben lassen sich in modernen Städten besonders ausloten. Städte sind Ballungsgebiete und Zentrifugen für Entwicklungen. Sie sind geprägt von der immer weiter aufgehenden Schere zwischen Arm und Reich, zwischen Jugendprotest und Altersarmut. Herkünfte und Sprachen mischen sich oder geben Anlass zu Parallelwelten. Soziale Unterschiede, nationale Identitäten, religiöse Prägungen, sexuelle Ausrichtungen, neue Arbeitswelten und zukünftige Freizeittrends – die Stadt hält viele Optionen bereit, und doch wirft sie ihre Bewohner*innen immer wieder auf sich selbst zurück. Anonymität ist der Mantel der Stadt, doch die suggerierte Unabhängigkeit unter diesem Schutz heißt auch Unverbindlichkeit, Austauschbarkeit, Unsicherheit.

In Frankfurt am Main leben rund 180 Nationen mit über 120 verschiedenen Sprachen, fast jeder Zweite zählt zu den sogenannten Migrant*innen. Für viele ist Frankfurt auch nur ein Durchgangsort, da rein statistisch gesehen alle 25 Jahre hier eine neue Bevölkerung lebt. Eine Stadt, die tagsüber über eine

Millionen Menschen zählt, obgleich sie nur knapp über 750 000 Einwohner*innen hat. Eine Stadt, die vieles von internationaler Bedeutung bietet – die Buchmesse, die Börse, die EZB und das Bankenzentrum, der drittgrößte europäische Flughafen, eine der größten deutschen Universitäten, die Tageszeitung *F.A.Z.* und überregional bedeutende Museen. Frankfurt hat eine lange Tradition der Kunst, Literatur und Philosophie, aber auch der freien Presse und der politischen Bewegungen vorzuweisen. Eine Handelsstadt, die sich auch durch ihre vielen Bürgerstiftungen verantwortlich für die Gemeinschaft zeigt. Diese Großstadt der kurzen Wege bildet zweifellos die Diversität und Globalität unserer Welt ab, auch wenn sie sich beim Ebbelwoi oder beim Handkäs mit Musik noch ganz dörflich ausnimmt.

Gemeinsam mit jeweils einer Autorin, einem Autor suchten wir Orte und Menschen in Frankfurt auf. Die großen und kleinen Leben standen dabei gleichwertig nebeneinander. Der Flaneur, die Servicekraft vom Flughafen, der Immobilienbesitzer, der Strafverteidiger, die Hotelbesitzerin, die Wirtin der Ebbelwoi-Wirtschaft, die Künstlerdiva, der Politiker, der Mann fürs letzte Geleit – all diese Menschen waren mit ihren Biographien Anlass für eine Verknüpfung von Realität und Fiktion, aus der schließlich Theaterabende hervorgingen. Geschrieben von den Autor*innen, verkörpert und verwandelt von den Schauspieler*innen, inszeniert vom Intendanten des Hauses, Anselm Weber, und ausgestattet mit einer Bühnen- und Videoinstallation des in Frankfurt lebenden Künstlers Philip Bußmann. Die neun Monodramen wurden zu Paradestücken für jeweils eine Schauspielerin oder einen Schauspieler, die oder der das Solo eines anderen Lebens spielte. Ziel des Formates war es, das Reale poetisch zu überschreiben. So entstand kein bloß dokumentarisches Theater, sondern eine literarische Überhöhung und am

Ende eine theatrale Kunstfigur. Die Verknüpfung dieser drei Ebenen – dokumentarische Recherche, poetische Überschreibung und inszenierte Darstellung – waren in diesem Projekt intendiert. Über eine Spanne von drei Jahren entstanden in jeder Spielzeit drei Monodramen.

Welcher Autor oder welche Autorin war bereit, sich auf einen Dialog mit den Menschen dieser Stadt und dem Theater einzulassen? Welche Menschen aus den unterschiedlichen Lebenswelten konnten wir ansprechen, die anonym bleiben und zugleich offen von ihren Biographien erzählen sollten mit der Ungewissheit, was ein Autor oder eine Autorin daraus schaffen würde? Wir, der eine Leiter des Literaturhaus Frankfurt, die andere Chefdramaturgin am Schauspiel Frankfurt, haben diese Monodramen-Serie initiiert, die Autor*innen ausgewählt und Menschen dieser Stadt aufgesucht.

Bei der Auswahl der Autor*innen war es uns wichtig, diejenigen zu gewinnen, die normalerweise nicht für das Theater schreiben, sondern vor allem durch ihre Romane und Erzählungen bekannt geworden sind. Dahinter stand auch die Absicht, sie erstmals oder mindestens wieder für das Theater, für das dramatische Fach zu gewinnen. Das bietet sich bei der Gattung des Monodramas ganz besonders an, da es an der Schnittstelle von Prosa und Dialog zu verorten ist.

Der Büchner-Preisträger und hochgelobte Frankfurter Autor **Wilhelm Genazino** hat das erste Monodrama verfasst: *Im Dickicht der Einzelheiten*. Mit autobiographischen Referenzen schuf er die Figur eines Flaneurs, der auf seinen Streifzügen durch die Stadt die äußeren Impulse und Begegnungen zum Anlass nimmt, um über den modernen Großstadtmenschen in der heutigen Leistungs- und Transitgesellschaft nachzudenken. Der Betrachter, also die Ich-Figur des Textes, nimmt jeden Passanten in seinem

alltäglichen Überlebenskampf als vereinzelt und auf sich geworfen inmitten einer Metropole wahr, in der die wachsende Armut ihre Spuren hinterlässt. Gespickt von Stadteindrücken und Reflexionen, ist dieser Text ein melancholisches Selbstgespräch.

Das zweite Monodrama verfasste die aus Aserbaidschan stammende, deutsche Romanautorin **Olga Grjasnowa**, die durch ihr Debüt *Der Russe ist einer, der Birken liebt* bekannt wurde und 2017 einen Roman zum syrischen Bürgerkrieg herausbrachte: *Gott ist nicht schüchtern*. Olga Grjasnowa interviewte für das Schauspiel Frankfurt eine Mitarbeiterin am Frankfurter Flughafen. Sie hat deren Biographie in einen Text gefasst, der das Leben einer Zeitarbeiterin im Bodenpersonal widerspiegelt. Es ist der tragische Absturz einer Maschine, mit dem dieser Frau die Aufgabe zuteil wird, die Hinterbliebenen zu betreuen: eine Aufgabe, die sie dazu bringt, auf ihr eigenes Leben zu schauen – auf das, was wirklich zählt.

Das dritte Monodrama schrieb **Teresa Präauer** für das Schauspiel Frankfurt. Es titelt *Ein Hund namens Dollar*. Die Wiener Autorin ist auch bildende Künstlerin. Für ihren ersten Roman wurde sie gleich mit dem ZDF-Aspekte-Literaturpreis ausgezeichnet und war in den letzten Jahren bei namhaften Literaturpreisen vertreten. Sie hat sich mit einem wohlhabenden Privatier in Frankfurt getroffen und ihm zugehört. Das Euro-Zeichen am Willy-Brandt-Platz wird der imaginierte Schauplatz für die Geschichte eines Lebenskünstlers. Wie man aus dem Hässlichen Profit schlägt, wie das Tier dem Menschen ans Herz wächst, wie das Geld den Charakter prägt, all das erzählt Präauers Monodrama humorvoll, tief sinnig, überspitzt und entlarvend.

In der zweiten Spielzeit haben wir **Antje Rávik Strubel** für *Stimmen einer Stadt* gewinnen können. Antje Rávik Strubel ist für ihre dichten psychologischen und sprachlich präzisen Romane

und Erzählungen bekannt. Sie traf sich mit einem Rechtsanwalt, einem Strafverteidiger. Ihr Text *Unvollkommene Umarmung* deckt auf, was alles hinter der Ordnung des Lebens versteckt bleiben muss. Es sind die Risse im Privaten, die auch das erfolgreiche öffentliche Leben zu einer bloßen Fassade werden lassen: Splitter von rätselhaften Alpträumen, verdrängten Erinnerungen und unterdrückten Gefühlen wandern durch diesen komponierten Text, der zu einer ganz heutigen Seelenaussprache wird.

Auch dem Autor **Thomas Pletzinger** erteilten wir einen Stückauftrag. Pletzinger ist ein Meister der Recherche, was er zuletzt mit seinem 2019 erschienenen Buch über den Basketball-Star Dirk Novitzki erneut bewiesen hat: *The Great Nowitzki*. Er traf sich mehrfach mit einer Hotelbesitzerin im Bahnhofsviertel und hörte ihr genau zu. Eine Frau, die sich beruflich verändern will: *Ich verlasse dieses Haus*. Auf vieles blickt sie im Moment des Abschieds zurück: auf die Kindheit, die Ehe, die Gäste. Und so lässt dieses Monodrama alles noch einmal Revue passieren – die Stationen ihrer eigenen Lebensgeschichte parallel zu den alltäglichen, skurrilen, aber auch abgründigen Geschichten eines Hotels. Es zeigt exemplarisch die tiefgreifenden Veränderungen im Frankfurter Bahnhofsviertel der letzten dreißig Jahre.

Angelika Klüssendorf ist die Autorin des sechsten Monodramas. Seit ihrer ersten Erzählung *Sehnsüchte* von 1990 zählt sie zu den stilbildenden deutschsprachigen Autor*innen. Mehrfach stand sie auf der Long- und Shortlist für den Deutschen Buchpreis, zuletzt 2018 mit dem Roman *Jahre später*. 2013/2014 war sie Stadtschreiberin in Bergen-Enkheim und zugleich neuer Stammgast einer Ebbelwoi-Wirtschaft, deren Wirtin ein stadtbekanntes Original ist. Klüssendorf war fasziniert von dieser Frau, deren Speiseauswahl schon von ihren zwei Heimaten er-

zählt: dem slowenischen Dorf, aus dessen Enge sie flüchtete, und der neuen Heimat dieser Großstadt, in der ihr nichts geschenkt wurde. Über all ihren Erfahrungen von Gewalt und Unterdrückung triumphiert aber ein unbändiger Lebenswille.

Martin Mosebach ist wie Wilhelm Genazino Georg-Büchner-Preisträger, lebt und schreibt seit Jahren in Frankfurt. Seine Werke sind so vielzählig wie erfolgreich, immer provokant und hochpoetisch. Sein Monodrama *Das Leben ist eine Kunst* ist eine bitter komische Rückschau einer alt gewordenen Diva, die mit all ihren Männern und dem linksintellektuellen Künstlermilieu der siebziger Jahre abrechnet. Aber auch sonst im Leben scheint ihr keiner gut genug zu sein, selbst die eigene Tochter nicht. Als die Zwangsäumung fast vor der Tür steht, spielt sie die Rolle der Grande Dame einfach weiter – unbeeindruckt, selbstgefällig und doch gekonnt, obgleich der Putz des Lebens längst ab ist.

Lars Brandt hat als zweiter Sohn von Willy und Rut Brandt an den Reden und Veröffentlichungen seines Vaters zeitweise mitgearbeitet, später mit *Andenken* ein viel gelobtes und gelesenes Vater-Sohn-Porträt verfasst. Der Filmemacher und Autor hat sich auch in diesem Projekt einen Politiker ausgesucht, jemanden, der auf kommunaler Ebene für »die gute Sache« kämpft. Er zeigt uns in seinem Stück *Die Gräten* eine Momentaufnahme: Zwischen vielen Terminen und großen Sitzungen wandern die Gedanken im Kopf des Politikers, der nicht aufhören kann, daran zu denken, warum er seinen Beruf einmal ergriffen hat. Im freien Spiel der Kräfte, die sich durch den Neoliberalismus und Kapitalismus entfalten, bleibt Politik mehr und mehr auf der Strecke. Die tägliche Arbeit verliert sich meist im Reglement der Partikularinteressen, wobei sich die Werte der Demokratie aufweichen. Welche Gräten kann ein Politiker dieser gefährdeten Gesellschaft ziehen?

Zsuzsa Bánk kennt die Stadt Frankfurt am Main bestens. Die Autorin ungarischer Abstammung ist in Frankfurt geboren und aufgewachsen, hier lebt sie bis heute und hat inzwischen zahlreiche Auszeichnungen für ihr Werk erhalten. Bekannt wurde sie sogleich mit ihrem Debüt, dem Roman *Der Schwimmer* von 2002, ihr dritter Roman *Schlafen werden wir später* erschien 2017. Bánks Monodrama bildet den Schlussstein unserer Serie. Und besser hätte es nicht kommen können, denn Bánk wollte sich von Beginn an mit einem Mann für das letzte Geleit auf einem der Frankfurter Friedhöfe treffen. – Was bleibt von all den verschiedenen Leben, die tagtäglich zu Grabe getragen werden, wie kann jemand tagtäglich die wechselnden Trauerzeremonien aushalten, die ihn auf die eigene Endlichkeit am Rande der Großstadt zurückwerfen? Davon erzählt ihr Text auf leichtfüßige, poetische Weise.

Es sind im Stil sehr unterschiedliche Werke entstanden, die zugleich literarische Generationen präsentieren – gerade so vielschichtig wie die Menschen dieser Stadt.

Die neun Autor*innen sind verschieden, und doch eint sie die Neugier auf die Lebensgeschichten, die sich in dieser Stadt stellvertretend für viele Städte abspielen.

Wir danken vor allem Anselm Weber als Intendant des Schauspiel Frankfurt, dass er die Idee dieser monodramatischen Serie unterstützt und als Regisseur die Texte für die Bühne inszeniert hat. Ein großer Dank geht an alle Förderer, die über drei Jahre die Entstehung der Monodramen ermöglicht haben: die Deutsche Bank Stiftung als Hauptförderer sowie die Aventis Foundation, die FAZIT-STIFTUNG, Deutsche Vermögensberatung und die Adolf und Luisa Haeuser-Stiftung für Kunst und Kulturpflege. Wir danken allen Autor*innen für ihre Bereitschaft, sich auf diesen nicht sehr gewöhnlichen Arbeitsprozess einzulassen.

Und wir danken denen, die wir während unserer Gespräche öfter als »Biographie-Inhaber« bezeichneten: den Menschen aus Frankfurt, die sich geöffnet haben für unsere Autor*innen, für unsere Institutionen, für die Bühne, für die Kunst. Ohne das Engagement von Friederike Emmerling als Leiterin des Fischer Theater Verlags und Stefanie von Lieven als kritische Lektorin wäre das Buch nicht entstanden. An sie richten wir ebenfalls unseren Dank.

Frankfurt am Main im Januar 2020